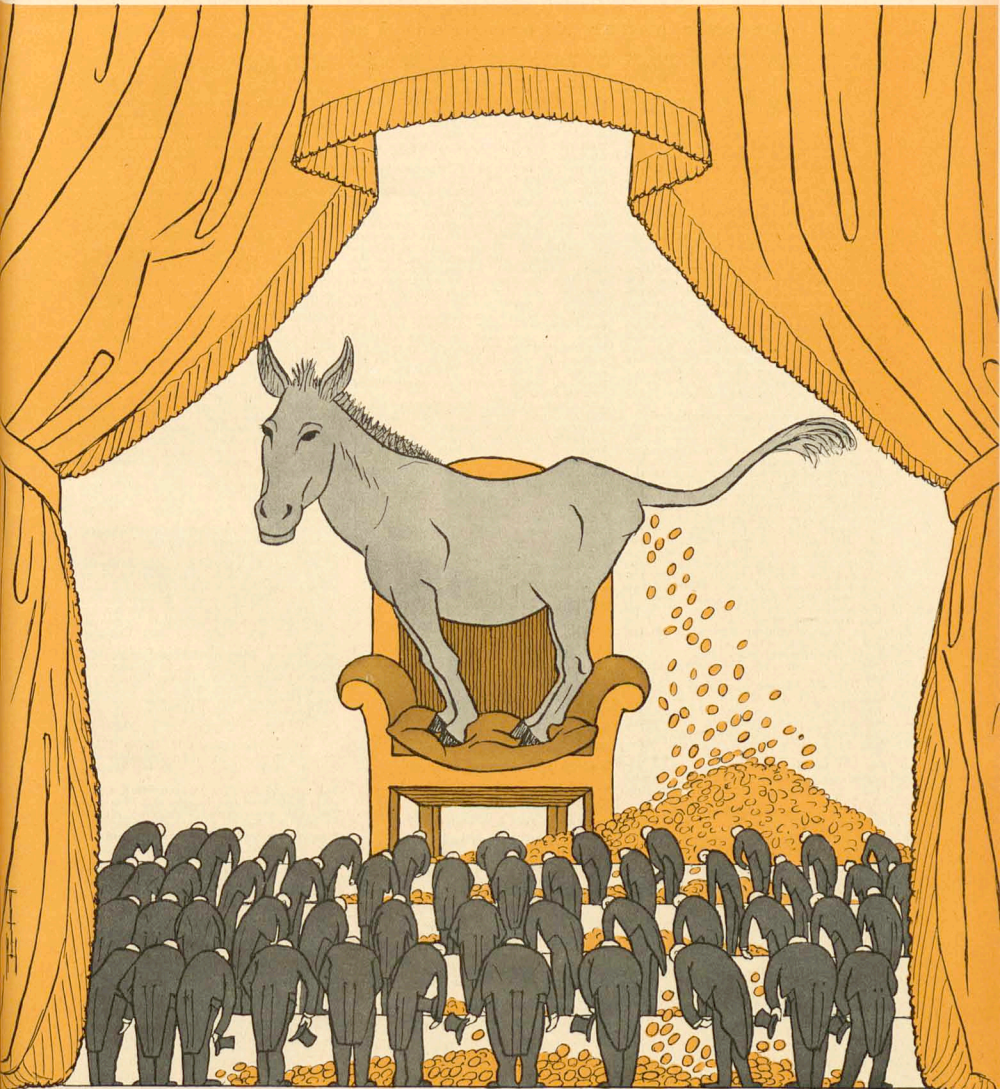


SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Wunschtraum

(Th. Th. Heine)



Der einzige Diktator, der uns wirklich helfen könnte.

Der Unternehmer spricht:

*Dies ist die Zeit der großen Not
und „Sparen!“ heißt das Machtgebot,
denn täglich kann die Lage sich ver-
schärfen!
Drum muß, wer sein Geschäft versteht,
die Löhne senken, wo es geht,
und möglichst viele auf die Strafe werfen!*

*Es bleibt uns keine andre Wahl,
erscheint dies Vorgehen auch brutal,
der Leitsatz lautet: „Produziere billig!“
Und nur wer tief im Elend hockt,
ist nicht mehr vorlaut und verstockt
und selbst bei Hungerlöhnen arbeits-
willig!*

*Und ist das Pack erst weich und klein,
dann stellen wir es wieder ein,
dann hat die Zeit der großen Not ein
Ende!*

*Herr Brining macht uns keinen Strich
durch unsre Rechnung — sicher nicht!
„Mit Gott für Trust und Dividende!“*

Karl Klamdt

Ich kämpfe gegen Nährbolzens Tod / Von Leo Matthias

Er gehörte zu den Patienten, die mich nur selten besuchten. Ich war ihm einmal durch B. empfohlen worden, einen alten Bekannten, der mit ihm zusammen auf der Schulbank gesessen hatte. Die beiden trafen sich hin und wieder in einem Restaurant, das in der Nähe meiner Wohnung liegt. Ich wurde häufiger aufgefordert, doch auch hinzukommen, was auch einmal da, vergaß dann aber immer wieder die Tage und hatte schließlich keine Lust mehr. Dieser Joachim Nährbolz war ein junger melancholischer Mensch, und ich bin selbst nicht lebendig genug, um die Melancholie anderer ertragen zu können. Auch sah seine Brust aus, als ob er ein Vogelbauer darunter versteckt hätte, und aus seinem Gesicht sammelten sich hin und wieder Pöckel.

Ich war gerade mit einer Appendix-Untersuchung beschäftigt, als ich mein Bekannter anrief. Ob er sofort zu mir kommen könne. Joachim Nährbolz hätte ihm einen Brief geschrieben und ihm seinen bevorstehenden Tod angekündigt. Er habe oben Nährbolz besucht. Der Fall läge nach seiner Ansicht hoffnungslos. Als ich fragte, was denn geschähe, sei ein Artikel in mein Bekannter er könne mir das nur unter vier Augen erzählen. Er befürchte sonst, daß ich die Sache nicht ernst nähme.

Zwanzig Minuten später war er bei mir. „Nun, was ist denn passiert?“ fragte ich. Aber B. schien entschlossen zu sein, das Gespräch zu führen, und ich ließ meine Frage hinweg und erkundigte sich, ob mir vielleicht das Rutenexperiment bekannt sei, eine Geschichte, die man mit einem Toten Verurteilten vor einigen Monaten in Amerika versucht habe.

Ich wußte im ersten Augenblick nicht, was er meinte. Aber dann sah ich ein Artikel ein, den ich in irgendeinem Blatt vor kurzem gelesen hatte. Es handelte sich um ein Autosuggestionsexperiment. Man hatte einem zum Tode Verurteilten die Augen verbunden und dann seinen Nacken mit einer Rute berührt. Der Delinquent, der glauben mußte, daß er geköpft wird, war sofort gestorben.

„Ach, Sie meinen diese Geschichte mit der Rute“, erwiderte ich. Mein Bekannter nickte mir ein „Ja“ zu. „Nährbolz wird auf die gleiche Weise sterben.“

Die Stimme, die das sagte, war aufrichtig traurig. Der Fall fing nun an, auch mich zu interessieren. „Nanu“, meinte ich, „ist dieser Mann denn zum Tode verurteilt?“ Mein Bekannter schüttelte den Kopf. „Nein. Es handelt sich nur um einen ähnlichen Fall. Er hat eine Halluzination gehabt; er behauptet, eine Stimme habe ihm seinen Tod für morgen abend neun Uhr angekündigt.“

Ich hatte gerade eine Schere in den Händen und schlug damit so unglücklich auf den Schreibtisch, daß sie auseinanderbrach. Aber die Sache war für mich einfach komisch. Auch machte mein Bekannter ein Gesicht, als hätte ich mich eben mitsterben müsse. — Aber was sollte ich tun? Ich erklärte mich bereit, diesen Nährbolz, der vor Angst im Bett lag, zu besuchen.

Ich gestehe, daß ich etwas erschrak, als ich am Nachmittag das Gesicht unseres Todgeweihten sah. Er hatte die Arme über die Bettdecke gelegt und schlief starr nach oben. Der Puls war ungewöhnlich langsam.

Ich setzte mich auf den Bettrand und erkundigte mich nach den Umständen, unter denen die Halluzination erfolgt sei. Er ant-

wortete mit schwachen Lippen: er habe die Stimme gestern nachmittag gehört, vier Uhr zwanzig. Es sei noch ganz hell gewesen, und er sei gerade durch die Tür in die Wohnung getreten. Wie immer habe er die Tür hinter sich abgeschlossen. Und in diesem Augenblick habe hinter ihm jemand vollkommen deutlich gesagt, er müsse in zwei Tagen abends um neun Uhr sterben.

Ich warf einen Blick zu B., der sich in eine Ecke auf eine Chaiselongue gesetzt hatte, und pulste noch einmal die Kranken. B. hatte nicht überbieten. — Der Fall war ernst. Ich überlegte, was man wohl tun könne, und kam zu dem Entschluß, es zuerst einmal mit harmlosen Mitteln zu versuchen. Ich deckte den Kranken auf und begann mit Massagen. Ich behandelte ihn wie einen Ertrunkenen, machte also mit ihm alle jene Arm- und Beinbewegungen, die geeignet sind, die Lungen und die Herz-tätigkeit zu kräftigen, und stellte ihm zum Schluß für einige Sekunden auf den Kopf. Der Erfolg war augenscheinlich. Der Puls stieg auf vierundsechzig. Das Gesicht blieb noch etwa zehn Minuten lang leicht gerötet. Ich war mit der Blutzirkulation zufrieden und sagte ihm, daß ich ihn noch einmal morgen früh und dann gegen Abend besuchen würde.

Als ich aber am nächsten Morgen in sein Zimmer trat, hatte sich sein Zustand wesentlich verschlimmert. Der Schädel gerötet, sich scharfkantig durch das Fleisch, und die Augen lagen groß in den Höhlen.

Es war einer der wenigen Fälle in meiner Praxis, wo ich vollkommen ratlos war. Ich blieb eine halbe Stunde am Bett dieses Nährbolz sitzen, weil ich hoffte, daß der Anblick des Kranken mir irgendeinen Einfall bringen würde. Aber ich sah da ver-

geblich. Ich ging schließlich nach Haus und rief einen Kollegen an, dem ich den ganzen Fall erzählte. Er war ebenso wie ich der Ansicht, daß es falsch sei, noch weiterhin zu massieren, und schlug vor, diesen komischen Kauz dadurch auf die Beine zu bringen, daß man ihm irgendein brechreizendes Mittel verabreiche. Der Gedanke war ausgezeichnet; ich gab diesem Nährbolz noch am gleichen Vormittag zwei Löffel Brech Weinstein (Tartarus stibiatius). Ich hatte etwas Angst, daß die Magenkonvulsionen zu heftig werden könnten — aber es ging alles ganz gut. Joachim Nährbolz schluckte Tartarus stibiatius brav hinunter und war nur über die eintretende Wirkung, wie es ja verständlich ist, nicht sehr erregt. Als er zum viertennal gebrochen hatte, fragte er mich leise und vorwurfsvoll, ob es denn notwendig sei, ihn noch in den nächsten Stunden seines Lebens so zu quälen. Aber ich stellte die Gegenfrage, ob er den Wunsch habe, weiterzuleben; ich verstehe das zwar nicht, aber es habe doch den Anschein, als ob er bejahte, gab ich ihm noch einen halben Löffel.

Die kam dann gegen sieben Uhr abends wieder. B. hatte ich mitgenommen; ich hatte so ein Gefühl, als ob seine Hilfe vielleicht notwendig werden könnte.

Wir beteten gemeinsam das Zimmer. Unser Freund Nährbolz lag das Gesicht zur Wand — wie immer im Bett. Ich legte seinen Kopf auf die andere Seite und fühlte nach dem Puls. Der Sterbener-lich war von seinem Anblick so betroffen, daß mir sofort die Idee kam, ihm die letzten Stunden etwas zu erleichtern. Mein ichtige Hilfe konnte hier nichts mehr retten. Dieser Mensch ging an einem Gedanken zugrunde.

Ich beschloß, ihm ein Schlafmittel zu geben, und sagte es meinem Bekannten. „Ein Schlafmittel!“ B. sah mich an, als ob ich der gescheiteste aller Menschen sei. Und noch bevor er etwas hinzufügen konnte, wußte ich, daß ich in der Tat etwas sehr Gescheites verordnet hatte. Es gab noch eine einzige Möglichkeit, diesen Nährbolz am Leben zu erhalten: man mußte ihn zum Schlafen bringen. . . .

Über ein überreingeschlagen, die Hände in den Taschen saßen wir nun zwei Stunden lang am Bett dieses Kauzes und warteten auf die neunte Stunde. Er schlief fest. Der Puls war nicht mehr so besorgniserregend. B. war überzeugt, daß ich diesen Nährbolz bereits gerettet hatte.

Ich selbst war skeptisch. Meine Überzeugungen waren durch die Ereignisse der letzten beiden Tage zu sehr ins Wanken geraten.

Als es fünf Minuten vor neun war, stand mein Bekannter auf, beugte sich über das Bett und sah diesen Nährbolz an, als ob ich ihm das Leben zuzucken könnte. Ich fand dieses Getue reichlich albern und tat ihm schließlich, sich wieder zu setzen. Dann sah ich nach der Uhr.

Es war nach neun. Ich zeigte B. meine Uhr und fühlte dann Nährbolz den Puls. — Er hatte seinen Tod verschlafen. Ich wartete mich etwa zehn Minuten und rief B. herzubleiben. Er verbrachte die Nacht auf der Chaiselongue. Am nächsten Morgen begrüßte er den Toten mit großem Hallo. Nährbolz besuchte mich schon am Vormittag in meiner Sprechstunde und schien über sein Leben zu freuen. Ich konnte nicht verstehen das zwar nicht recht — aber: meinetwegen.

Die neue Partei.

*Wir lesen angenehm erstaunt,
was alles aus den Blättern raut
von Pflicht des Tags, von Freiheit, Ehre,
von Staatsgewalt, von blanker Wehre,
von innerer Erneuerung
und Nationalbegeisterung. . . .*

*Wer sind sie bloß, die voll Geschick
vermittels dieser Festmusik
befissen sind, die ewig Biedern
zu locken und sich anzugliedern?
Konditionierten sie nicht froh
vor kurzer Zeit noch anderswo?
Bei Doktor Hugenberg und Co.?*

*. . . Die alte Firma ging kapores.
Man selbst — o tempora, o mores! —
tut so, als ob, und bleibt lebendig,
mit neuem Anstrich aufwendig.
Man bückt für dieser Zeiten Not
das treubewährte Kommissbrot
und würtz't mit ein paar Kraftrosinen,
die leichtere Verdauung dienen.*

Rationalist



„Wenn man uns der besten Argumente beraubt, wo bleibt da die Freiheit der politischen?“

Kleine Heldengeschichte / Von Peter Paul Althaus

Mucius Scävola mag ein tapferer Mann gewesen sein, mein Fall ist mehr der Sergeant Barbarouille.
Das war nach der Schlacht bei Wagram.
Napoleon hielt Heerschau.
Die Reihen waren rot von blutigen Verbänden. Ungezählte Soldaten hatten die umgekehrten Gewehre unter dem Arm, als Krücken.
Der Kaiser schritt die Reihen ab. Bei den

schwer Blessierten blieb er stehen, sprach mit ihnen und verteilte Orden.
So kam er auch zu dem Sergeanten Barbarouille, der in der Schlacht den rechten Arm verloren hatte.
„Sie haben brav gekämpft. Sie haben Ihren Arm für Ihr Vaterland gelassen, Sergeant! Ihr Kaiser wird Sie nicht vergessen!“ redete ihn Napoleon an.
„Für meinen Kaiser würde ich mit Freuden auch meinen anderen Arm opfern, Sire!“

beteuerte der Sergeant Barbarouille, während ihm der Kaiser das Kreuz anheftete.
„Nun, nun, vorläufig haben Sie genug getan“, lächelte Napoleon, gerührt über soviel Dienstfeier und Treue.
Der Sergeant Barbarouille legte das Lächeln des Kaisers jedoch als Zweifel an seiner Versicherung aus, zog seinen Säbel, hieb sich auch den anderen Arm ab und legte ihn dem Kaiser zu Füßen.

Gegen Dummheit kämpft Gott selbst vergebens!

(Wilhelm Schulz)



„Für eine gute Ernte habe ICH gesorgt, aber dafür, daß die Menschen trotzdem hungern, wird schon die Weltwirtschaft sorgen!“

Seitdem sich die Frau Theresa Rambichler an der Erbschaft ihrer selbigen Schwägerin verhehen hatte, willt sie gar nimmer recht werden. Sie züpfte so herum. Konnte keinen Heffenteig mehr abschlagen. Und auf die Nacht keinen Radl mehr vertragen. Und eines Morgens überraschten ihre Söhne Tonerl und Xari sie sogar dabei, wie sie statt der gewohnten Maß Bier in der Küche heimlich einen leeren Teu zum Frühstück läpperte. Was ihnen den Ernst der Lage erst vollends zu Bewußtsein brachte. Sie rühten nicht eher, bis die Mutter zu einer Naturheillerin ging, die aus dem Urin der Frau Rambichler weissagte, daß sie nach einer schwächlichen Kräuterkur für immer von ihren Schmerzen befreit sein würde. Und tatsächlich — schon nach der dritten Woche trat eine vollständige Lähmung der unteren Extremitäten ein, so daß man mit ziemlicher Sicherheit auf ihr baldige Erlösung von allen Leiden rechnen durfte. Die Nachbarn rieten zu einem Spezialisten. Der Herr Pfarrer empfahl einen Bittgang. Herr Sattermeister Alois Rambichler rechnete sich aus, daß der Bittgang, inklusive Reisespesen und Weikzerzen, immer noch billiger käme als der des Spezialisten. Und so entschloß er sich zu einer Wallfahrt zur gradenreichen Mutter von Alt-Otting.

Am Samstag vor Mariä Himmelfahrt, so gegen Mittag, brach er auf. Teils, um die Sonntagsfahrkarte auszunützen, und anderenteils von wegen der doppelten Chance, der heiligen Fürbitterin sein Anliegen gleich auf ihre Reuse gen Himmel mitgeben zu können.

Auf dem Weg zum Bahnhof fiel ihm ein, daß er vielleicht einen Zug überschlagen und noch auf einen Sprung bei der Maria Seestaller vorbeischauchen könnte. Die Fräul'n Maria Seestaller, Robes & Modes, Marsstraße 10, drei Treppen, war nämlich zuzusagen das G'spusi vom Herrn Rambichler. Seit belläufig elf Monaten. Seit halt seine Frau Theresa auf die Nacht keinen Radl mehr vertragen konnte. Denn was der Mensch braucht, das muß er haben, meinte der Alois. Und die heilige Jungfrau wird ihm den kleinen Abstecher schon verzeihen. Meinte er . . .

Bei der Maria gab's grad Rohrnudeln mit Zwetschgen und einen zünftigen Kaffee dazu, der sich mit allem Zubehör bis in den Abend hineinzog. Die Maria war eine praktische Person. Sie war der Ansicht, daß das Nachtquartier in Alt-Otting hinausgeschmissenes Geld sei, wo er es doch bei ihr ganz unsonst und viel kommoder haben könne. Und gar so pressant werde es der liebe Herrgott mit der Frau Rambichler ja nicht haben, meinte sie . . .

Der liebe Herrgott hatte es aber pressant. Sogar sehr! Wenigstens was den Alois betraf. Als der Wallfahrer sich am Sonntagmorgen so gegen vier aus dem Patentbüro der Maria Seestaller erhob, traf ihn unversehens der Schlag. Nicht einmal die Unterhosen konnte er sich mehr anziehen . . . Die Maria war eine ordnungsliebende Person. Sie telefonierte um acht Uhr

die Rambichlersche Wohnung an und teilte dem bestürzten Xari sachlich mit, daß sein Vater um 3 Uhr 57 Minuten bei ihr verstorben und daseibst jederzeit gegen Ausweis abzuholen sei.

Rambichler Söhne waren sich darüber einig, daß die Geschichte vertuscht werden müsse. Einmal wegen der Blamage. Zweitens wegen der Kundschaft. Und schließlich auch der Mutter zuliebe, bei der sich bereits die ersten Erfolge des Bittgangs bemerkbar machten.

Am Sonntagabend, nach Einbruch der Dunkelheit, hielten sie sich mit dem kleinen Lieferauto vor der Marsstraße 10. Schellten bei Robes & Modes. Legitimierten sich als die Eigentümer. Rollten den Vater in eine Zeitbahn. Verstaute ihn im Auto zwischen hundert Blatt prima Kernleder. Und verbrachten ihn unbemerkt dahin, allwo er als ehrenwertem Bürger und Christ zu sterben verpflichtet war. Es wurde eine schöne Leich. In seiner Grabrede betonte der Herr Pfarrer: „Gott siehet den Willen an für die Tat. Er wird die Frau Rambichler wieder gesund machen. Denn wenn auch der fromme Pilger das irdische Ziel seiner Wallfahrt nicht mehr erreicht hat, so hat ihn doch Maria selber zu sich genommen.“

Unter dem Kreppschleier der Maria Seestaller hervor ertönte ein Schluchzer in die feierliche Stille.

Eine Damesah einen Chausseearbeiter . . .

Ich bin gestern mit dem Auto nach Steinbach gefahren.

Es war ein Umweg, aber es war interessant. Ich fuhr durch Kolonnen, die beim Straßenbau waren. Ein junger Mann fiel mir auf, den ich wunderbar fand.

Er war ein Arbeiter wie die anderen alle. Aber er hatte Haltung wie ein polnischer Graf. Er „adeltete“ die Arbeit. Im schlimmsten Falle War es ein Werkstattdiener, den ich da traf.

Sein Gesicht war schmal und braun von der Sonne. Sein Blick hat mich tatsächlich irritiert. Es wurden Witze gerissen in der Kolonne. Er war fast zu schade zum Zeitvertreib. Ich stell ihn mir vor: Entzäuner im „Charlott“.

Er hatte nur Hemd und Hose am Leibe. Er er sah aus, o. yas, wie ein griechischer Gott. Er war fast zu schade zum Zeitvertreib. Ich stell ihn mir vor: Entzäuner im „Charlott“.

Ich traf ihn indessen als Straßenarbeiter. Er wäre vielleicht eine grande passion. Nur muß ich schon morgen mit jemand weiter. Doch ich träum' noch am Lido von diesem garçon . . . Kurt Rudolf Neubert

Trost

(Anton Leidl)



„Ein Glück ist ihm noch zuteil g'worden, dem teuren Verbliehenen: Die Kürzung der Pensionen hat er nimmer erleb'n brauchen!“

Vom Tage

Mozart im Lederhandel

Einem Artikel in der „Allgemeinen Lederwaren-Zeitung“: Ausgabe Bayern, entnehmen wir folgende Stelle:

„Wie das Lederwarengeschäft heuer wird, muß noch abgewartet werden. Die Oberammergauer Passionsspiele, die Schiller-Festspiele, das Totenmal und die Wagner-Mozart-Festspiele im August werden viele Fremde nach München bringen. Leider kaufen die Amerikaner im allgemeinen wenig, und wenn sie sich dazu entschließen, dann versuchen sie abzuhandeln und möchten am liebsten die Ware halb geschenkt haben.“

Schiller, Mozart und Wagner haben halbe Arbeit getan: wenn sie die Kauffreude der Amerikaner nicht anregen, was heißt dann „unsterbliches Kunstwerk“? Und gar das Totenmal! Da zählt die Lederwarenbranche hohe Steuern, damit in München Attraktionen geschaffen werden, und was kommt heraus? Ein Totenmal, zu dem die Leute sich noch nicht mal ein Paar Schokoladen abtaufen. Wenn das so weitergeht, wird sich die Lederwarenbranche auf Oberammergau als Hauptstadt konzentrieren. Dort werden man schließlich noch am besten, was Belegung des Geschäfts ist.“

Die sportliche Speisekarte ich hätte nie geglaubt, daß Schmeling-Weltmeisterschaft von erheblichem Einfluß auf die Genüsse des Magens sein könnte (von Schmeling's eigenem Magen natürlich abgesehen).

Die Speisekarte eines bekannten Leipziger Restaurants belehrte mich jedoch eines Besseren. Mit besonders hervorgehobener Schrift ist dazu lesen:

Max-Schmeling-Weltmeister-Schnitzel 3.— M. Sharkey-Triefschlag-Filet 3.— M.

Sonnengebräunt ohne Sonnenbrand

Klepper

durch Einreibung mit Sportcreme Mouson. Besondere Bestandteile verleihen Sportcreme Mouson die Eigenschaft, die der Haut schädlichen Sonnenstrahlen zu absorbieren, dagegen aber die hochaktiven, ultravioletten Strahlen ungehindert durchzulassen. — Dringt in die Haut ein — hinterläßt keinen Glanz.

SPORTCREME MOUSON

In Aluminiumdosen - nicht rostend - Mk. -.25, -.50, 1.-. In Tuben: Mk. -.50, 1.-.

Geschichte der Prostitution

bei allen Völkern von der Urzeit bis zur Gegenwart von P. Dufour

Mit Illustrationen. 56 Seiten Lex.-Format.
Halbleinen RM 24.—, Halblein RM 28.—

Das bekannteste klassische Werk, das zu den bekanntesten Schriften der Weltliteratur gehört, bietet eine fast vollkommenen Sitten- geschichte aller Zeiten. Wer die Geschichte der Prostitution in übersichtlicher, farbiger Bildweise erhalten will, greife zu Dufour.

Bestellungen erlösen — evtl. auch gegen Teilzahlungen —
Deutsches Bücherhaus, Abt. 6, Berlin W 57
Winterfeldtstraße 36

Woerl's Reiseführern

PRIVATDRUCKE
auch Photos, wirkliche Seltenheiten.
Prospekt gratis.
FAUN-VERLAG, WIESBADEN (J)

Ist Ihre Ehe wirklich glücklich?

Lesen Sie die berühmten Werke von van de Velde. Sie zeigen Ihnen offen und gut verständlich die Wege für ein harmonisches und be- friedigendes Zusammenleben. Sie erfahren über alles Auswärtige, auch über die heikelsten Dinge. Viele Ehebedingungen sind verfallen worden, und ungünstige Lebenslagen sind wieder eintreten, wenn Sie sich nach die nachfolgenden Werke des berühmten Verfassers

THEMA DER VELDE:
Die vollkommene Ehe RM 14.—
Die Abneigung in der Ehe RM 14.—
Die Fruchtbarkeit in der Ehe und ihre Ursachen RM 14.—
Ihre Berufung RM 16.—

Jeder Band hat in sich abgerundeten und kann separat erworben. Die Lieferungen erfolgen auf Wunsch ohne irgendeine Aufschlag auch gegen kleine Anzahlungen von nur RM 4.—. Der erste Band erfolgt bei Bestellung nachgekauft. Zu beziehen gegen Voreinsendung oder unter Nachn. nur gegen Nachnahme.

Dafnis-Verlag, Abt. E 7, Berlin S 42

Benutzen Sie die „Buchseite“ als Werbemittel; Sie werden über den Erfolg erstaunt sein.

Wiener Journal

Redaktion: Hippowits & Co.
Das führende Blatt.
Wieder interessante Tagespolitik.

Neue seltene Privataufnahmen!

Brillantes Probefilm mit 400 Minogen und drei Kabinettphotos — RM 5.—, Groß Probekollektionen M 10.—, M 20.— Ausland für Porto M 1.— mehr.

Verlag L. Ramlo, München, Leopoldstr. 58

DAS TAGEBUCH

WOCHENSCHRIFT

Herausgeber:
Leopold Schwarzschild

ABONNIEREN SIE!

Verlangen Sie kostenlose Zusendung einer Probeummer!

MITARBEITER-AUSLESTERHEIT:
Ludwig Bauer, Adolf Bohne, Franz Blum, Josef Braunstein, Herbert Brecht, Laja Bruckner, Paul Gaber-Portheim, R. N. Graf, Conradson-Kalery, Alfred Dittler, Elise Ehrenberg-Stephan Ehrenberg, Paul Eipper, Alfred Fichtelstein, Bruno Franz Landgraf, Franz Dr. Fränzlberger, Max J. Friedländer, Stefan Grossmann, Herhold Haring, Ernst Jäger, Erich Kattner, Egon Krawak, Karl, Paul Karmell, Emil Ludwig, Hansy und Richard Lohndorf, Hansy und Thomas Meyer, Valentin Mayer, Walter Meiring, H. H. Meucken, Friedrich Muckenmann, S. J. Franz Oppenheimer, Kurt Pischke, Hans Pischke, Joachim Ringelmann, Walter Role, Joseph Roth, Peter Scher, Paul von Schoenhaus, Ernst Toller, Kurt Tischpich, Hermann Wendt, Arnold Ziegler u. a.

Ich bestelle hierdurch die Wochenschrift

DAS TAGEBUCH

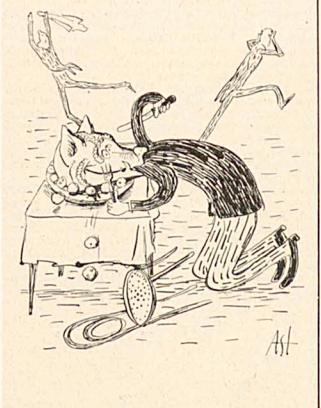
zur Lieferung bis auf Widerruf. Das Abonnementpreis von RM 6.— (Osterr. RM 6.50), einseitige Nachn. RM 6.—, ein Vierteljahr sende ich auf Postnachkonto Berlin 151-179 (Tagelieferung G.m.b.H.) überweisen, bis auf Postanweisung — bitte ich per Nachnahme zu erheben.

Ich bestelle Zusendung eines Probeheftes.

Voll- und Zusatz-
Ort und Straße:
Datum:
Tagelieferung G.m.b.H., Berlin SW 48, Hedemannstr. 13
Nichtzustellende bitte durchzustreichen!

Unangenehmer Zwischenfall

(Schafer-Ast)



Das verborgene Genie

Kürzlich erhielt die Direktion eines großen Stuttgarter Verlags folgendes Schreiben: „Gestatten Sie mir, Sie höchst acht eruchen zu dürfen, mir mitteilen zu wollen, welches Papier in Qualität zur Niederschrift eines Werkes und in welcher Ausführung ein solches vom Verlag übernommen wird. Einer diesbezüglichen, ausführlichen Rückantwort sieht mit Dank entgegen. Hochachtungsvoll Richard Kießling.“

Die „ausführliche“ Rückantwort des Verlagsdirektors lautete: „Ihre freundliche Anfrage ist entschieden originell. Trotzdem möchten wir Ihnen empfehlen, am besten kein Papier zu verwenden.“

Ja, wenn die deutschen Verleger bei der Entdeckung von Genies so leichtfertig vorgehen, brauchen wir uns über den Tiefstand der Literatur nicht zu wundern! E. K.

Der Dichter schuf . . .

Von Wladimir Asoff

Der Dichter schrieb . . .
Die Stürme in tiefseiner Falten gelegt; die feine Hand mit den durchsichtigen, langen Fingern ins üppige kastanienbraune Haar vergraben, schrieb der Dichter, den schlanken Oberkörper tief über den Tisch neigend.
Von Zeit zu Zeit hob er den Blick vom Bogen, der vor ihm lag, lehnte sich in Sessel zurück und versank in Nachdenken.
Er behielt aber die Feder in der Hand, und nachdem er eine Weile nachgedacht hatte, beugte er sich wieder über das Papier.
„Er schreibt“, bemerkte respektvoll der Verehrer. Die Verehrerin sah ihn empört an und korrigierte ihn, andächtig flüsternd: „Er schafft.“
Der Dichter schrieb, versank in Gedanken, schrieb weiter.
„Hm . . .“, sprach er unvermittelt mit einer Stimme, die wie das Geläut silberner Glöckchen klang, und hörte zu schreiben auf, indessen seine Augen, die im Lichtlaue eines indischen Saphirs erstrahlten, traumverloren an der Decke hatten blieben, auf der langsam eine lebensmüde Winterfliege herumirrte.
„Er sucht einen Reim“, bemerkte respektvoll der Verehrer.
Die Verehrerin sah ihn schmerzvoll an und korrigierte ihn, wisperrnd: „Er redet mit der Muse.“
Der Dichter schrieb.
Pötzlich wich der gedankenvolle Ausdruck seines Gesichts tiefer Erregung. Seine Züge verzerrten sich, und ein Zornesblitz zuckte um seine feinen, tief aufeinandergepreßten Lippen.
„Teufel!“ rief er aus und ließ die Feder fallen.
„Es will nicht gelingen“, flüsterte respektvoll der Verehrer.
Die Verehrerin sah ihn mit unsäglicher Verachtung an und korrigierte ihn, hauchend: „Schöpferqualen.“
Der Dichter ballte nervös den halbberühmten Bogen zusammen und schleuderte ihn in den Papierkorb. Seine Augen irrten, ohne etwas zu sehen, über Wände, Decke und Diele, streiften abwesend die verschiedenen Gegenstände des Zimmers und die vom Fenster umrahmte Landschaft. Dann nahm er ein frisches Blatt.

Demnächst erscheint

Das lasterhafte Weib

Bekanntnisse und Bildkondome und über 200 seltenen Illustrationen, Photographien und farbigen Tafeln, in Ganzleinen gebunden. — RM 34.—

Aus dem Inhalt: Das Weib und das Laster / Die hemmungslose Frau / Der schamlose Frau / Der halbtierische / Raubhau- lecherer und Transvestit / Die Sündenlist und die Un- gelastin / Inzest (Mutter und Sohn, Vater und Tochter, Schwester und Bruder) / Verheiratete Mannheute / Mannheute und Nympomanie / Die Voyeurin und Exhibitionistin / Tröstlerin und Verführerin / Die Lichtschönheiten auf der Bühne / Kuppeln und Gelegenheitskinder / Das Weib als Käuferin des Mannes / Angewandte für die männliche Einnahme / Die weibliche Laster / Die erotische Ausbeutung des Mannes, die Ehebrüche, die Ehebrecherin / Weib als Spielerin / Cherubim die frumme Frau als Irrengeheime / Die weibliche Anfertigung von Verbrechen / Das Weib als Erotikerin in der Literatur / Das Weib als Sexualverführerin

Gefilde der Lust

Von Dr. Alfred Kinn und Curt Moreck

Dieses neue, kostbare Werk enthält zahlreiche sexualpsychologische und triebpathologische bedeutsame Erkenntnisse, Lebenserkenntnis und interessante Gesellschaftskritik über vielfältigen Praxis eines früheren Forschers. Das gewaltige Bildmaterial (mit Klapp- und Dreh-

bilfern) ist durch ein besonders interessantes Gesellschaftskritik und plastische Wirkung gebracht. Die Lieferung des Werkes erfolgt nur auf vollständige Bestellung. Der Subskriptionspreis beträgt bis 1. September 1930 nur RM 4.—. Später einlaufende Bestellungen können nur zum Preis von RM 20.— ausgeführt werden. Altersangabe ist unbedingt erforderlich. Auf Wunsch liefern wir das Werk auch gegen bequeme Monatsraten von nur RM 5.—

Unter vier Augen. Die hohe Schule der Gamelle von Dr. med. Kellen RM 5.—

Hier wird zum erstmaligen fester jeder Presider das heilige Thema unter Begabe zahlreicher farbiger Abbildungen gedruckt.

Liebesleben. Eine Darstellung der geschiedlichen Reizmittel. (Aphrodisiacum) von Dr. Magnus Hirschfeld und Richard Linsert. 384 S., Lexikonformat mit 100 zum Teil farbigen Tafeln aus der einzigartigen Sammlung des Instituts für Sexualwissenschaft. In Leinen RM 28.—

Das Werk ist eine grandiose Darstellung des antienten über- baupt bekanntgewordenen Aphrodisiacum, es behandelt alle diejenigen Mittel, denen Anregung und Steigerung des Sexualtriebes zugesprochen wurde oder wird. Ein besonderer Bildreichtum wird mit großer Aufmerksamkeitsauswertung ausgenutzt.

Die vollkommene Geliebte. Von Deilus. Ganzleinen RM 5.50

Das Skizal von vier Menschen wird hier ein Ereignis, Dierich, der Maler, der ruhlos immer neue Frauen und sich selbst verachtet. Arno, der Schriftsteller, der sich selbst verachtet und in Selbstverleugung, Dann Ruth, die Unberührte. Sie reizen sich aus erotischen Schicksalen, tief verurteilt die Mütterchen. Und Hilde die Eingeführte, letzte Seite der Frauenwelt.

Die aufgekürzte Frau. Ein Buch für alle Frauen von Dr. med. Ludwig Levin-Lenz RM 1.80

Das Buch behandelt den ganzen Komplex von Fragen, die Frauen angehen.

Gelegenheitskämpfe
Gefährliche Liebesleben. Von Choderlos-Laclos. 2 Bände in Seidenleinen statt RM 10.— nur RM 5.— Ein entzückendes galantes Werk. Illustriert.

Hetärenbriefe des Alkyptron. Eine entzückende illustrierte Ausgabe dieses berühmten Werkes. Statt RM 10.— nur RM 5.—

Das Sexualproblem in der modernen Literatur und Kunst. Von Herbert Lewandowski. Statt RM 30.— nur RM 12.—

Dieses Standardwerk ist rund 400 Seiten stark. Lexikonformat und mit über 150 seltenen Illustrationen und farbigen Tafeln. Die zum großen Teil aus Privatarchiven aller Zeiten entnommen sind und im Buchdruck neu gezeichnet sind. Ein Buch, das nicht nur dem Gebiete von Bedeutung ist in diesem Werke übersehen worden.

Die Abenteuer des Chevalier Faublas. Eine seltene Gelegenheit, Erzählung von Louvet de Corvoisy. Mit vielen entzückenden Illustrationen. 2 Bände in Ganzleinen statt RM 24.— nur RM 10.—

Auf über 900 Seiten, in 2 starken Bänden, werden hier die dramatischen Abenteuer des Chevalier Faublas wiedergegeben. Das Werk ist wirklich ein Spiel der besseren Laune, köstlich und amüsant.

Zu beziehen gegen Voreinsendung oder unter Nachnahme des Betrages nur vom
DAFNIS-VERLAG, Abt. E 7 BERLIN S. 42
Bei Beträgen von RM 20.— an liefern wir auf Wunsch auch gegen bequeme Monatsraten von nur RM 5.— bei Abnahme von RM 20.— an liefern wir auf Wunsch auch gegen bequeme Monatsraten von nur RM 5.— Illustrierte Prospekt kostenlos gegen 30 Pf. Rückporto.

(Schluß von Seite 234)

„Er hat's gefunden“, flüsterte respektvoll der Verehrer.

Die Verehrerin sah ihn mit tiefstem Kummer an und korrigierte ihn, fast lautlos die Lippen bebend: „Apollo rief ihn zum heiligen Opfer.“

Der Dichter schrieb flink raschelte seine Feder, und auf dem weißen Papier reiheten sich Zeile auf Zeile, wohlgeordnete Reihen dichtgedrängter Buchstaben. Eine seidenweiche, kastanienbraune Haarsträhne fiel dem Dichter, der sich tief über sein Werk gebeugt hatte, in die Augen. Er warf sie mit einer kecken Bewegung seines genialen Hauptes zurück und schrieb ohne Stocken weiter.

Der Dichter hatte zu Ende geschrieben. Er überlas das Geschaffene, und um seine Lippen, die zart waren wie die eines jungen Mädchens, glitt ein Lächeln der Befriedigung. Nachdem er den Bogen mit großer Sorgfalt vierfach zusammengelegt und in die Tasche gesteckt hatte, erhob er sich und ging leichten, schwebenden Schrittes davon, wie ein Mensch, der sich befähigt fühlt. Der Verehrer und die Verehrerin stürzten zum Papierkorb.

„Ich werde vorlesen“, sagte der Verehrer, indem er mit bebenden Fingern das zerknüllte Papier glättete. „Ich lese Handschriften besser als Sie.“

„Sie haben nicht die blasseste Ahnung, wie man Poesie lesen muß“, entgegnete die Verehrerin und riß ihm das Blatt aus der Hand. „Es ist besser. Sie hören zu: Keine Landbutter nehmen, sondern unbedingt Tafelbutter. Schinken — ein Viertel, Lachs-kaviar — ein halbes Viertel. Und die Läden sollen ihn diesmal in einer Schachtel geben, und nicht in einer Tüte. Käse — ein halbes Kilo (oder ein halbes Pfund). Sobkys (Tel. 12289) sagen, daß, wenn die Bein-kleider zum Donnerstag nicht fertig sind, er sie selbst — hol ihn der Teufel — tragen mag. Die Wäscherin an die Krügen erinnern ...“

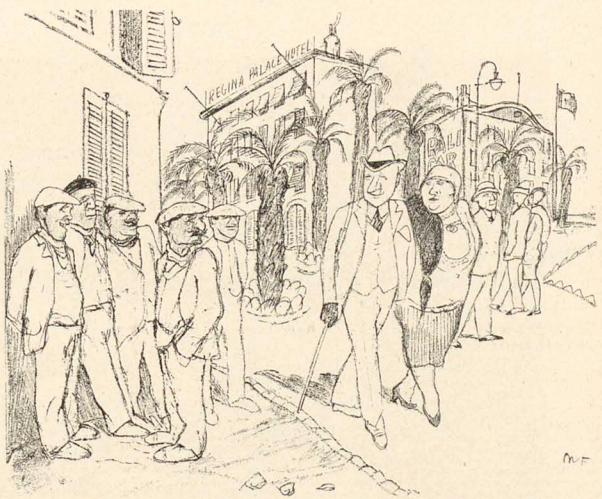
„Ehem ...“, räusperte sich respektvoll der Verehrer.

Die Verehrerin sah ihn mit Bedauern an und sagte, während sie das Papier in ihrem Handtäschchen verschwinden ließ: „Auf jeden Fall ist es ein Autogramm.“

(Autorisierte Übertragung aus dem Russischen von Bar. Rausch v. Traubenberg)

Vorzug

(M. Frischmann)



„Siehst, Heinz, hier wirken die Arbeitslosen doch wenigstens viel materischer als bei uns in Deutschland!“

...UND ABENDS
EIN
BUCH

Hans Leip:
**MISS LIND
UND DER MATROSE**

Ein kleiner Roman
Ein ungewöhnliches Buch voll Abenteuer und Liebe, voll Spannung und Tempo!
Ein Roman „unter feinen Leuten“ und aus der „Unterwelt“ New-Yorks.

Geheftet RM. 2,50
in Leinen RM. 4,50
SIMPLICISSIMUS-VERLAG / MÜNCHEN 13

Zuckerkrankheit
...mit einer kleinen
von Frau Bittler
Marijala
Ottob. Aussehen. Ausführl.
Vollständige Anweisung
für Kranke und Angehörige
Preis RM. 2,50. Lieferant: 2

Das Kostlichste auf Erden
ist Gesundheit und Manneskraft. Wenn Sie letztere frühzeitig verlieren, oder wenn Sie die 70er Jahre erreichen, dann hilft Ihnen schnell und sicher **Quell-Calcant Nr. 9**.
Hergestellt auf Grund der Forschungsergebnisse der Universitäts-Professoren Dr. Emmertel und Dr. Loew. Ihnen dieses Nährpräparat sollen auch ganz kranken Menschen ungenutzte Kräfte und tabakische Kraft wiederbringen. ... Preis der Originalpackung, anrechenbar für ca. 4-5 Monate, nur M. 8,50. Versand erfolgt direkt u. spendenfrei in versiegeltem Glas mit Tragetasche. Nachnah. M. 9,00 mehr.
Quell-Calcant-Vertrieb
Münster 1. Westf. 25

Sexuelle Neurosen,
Menschenwahn, Impotenz, Pollutionen u. verwandte Leiden. Neue Wege zur erfolgreichsten Behandlung u. Erlangung der Vollgesundheit. u. körperlicher Leistungsfähigkeit durch die einzig wirkungsvolle Heilmittel. Von Prof. Dr. med. A. K. H. K. ... Preis des vollständigen Praxis stunden Katalogs d. bekannten besten selbstverständlichen Erfolge bei allen, die infolge unregelmäßiger Ausschüttungen an den Rand der Verwahrloshung gebracht wurden. Kein Opiummittel, keine weiteren Ausgaben. Preis eines unvollständigen des Buches M. 2,-.
Texten: Versandbehandlung.
Dresden-Neustadt 6 219.

PROGRESS
Alle Belohnungsgegenstände elegant verpackt.
Mehlan. Belohnungs-Apparat ohne Pulver oder Schmelz. Melk-Extrakt gratis. Hermann, Seefeld, Dresden.
heut Nr. 3 bei Dresden.

CHESTERFIELD SHIRT
Für den anspruchsvollen Schlagsprecher!

aus dem echten, unverwundlichen, kakaofarbenen Chesterfield-Material. Moderner, original-amerikan. Schnitt. Garant. In Qualität. Das elegante Strickhemd für alle Tage. Preis nur RM. 6,95 p. Nachnahme. Passende gleichfarb. Kravatte gratis! Größenangewünscht. Versand durch **Läpple Import & Trading Co.** Ltd. F 23, New York, Hauptstadt, Berlin SW 48, Friedrichstr. 235

Aus Paris!
Cantoniens Agenten: **Literatur aller Sprachen - Raritäten - Kuriosa - Geo. Reinhard, Strassburg.** (Das-Rhin) F. N. Zentralb.
Gummi **Verzinkt Artikel** **Preis 2,50 pro**
Direktor Verlag **MEDICUS**, Berlin SW 88, Alte Jakobstr. 8.

Das hätte ich doch
voraussehen können -- anders beginnen sollen -- nicht ver-gessen dürfen.

Solche Vorwürfe haben Sie sich schon häufig gemacht, wenn Sie infolge Überarbeitung und Nervenabspannung unfähig waren, klare Gedanken zu lassen und sich zu konzentrieren.

Halten Sie sich für die wichtigsten Begebenheiten des Tages wach, verschaffen Sie sich das Bewußtsein geistiger Überlegenheit durch 2 bis 3 Tabletten **KOLA DALLMANN** Wirkung in wenigen Minuten.

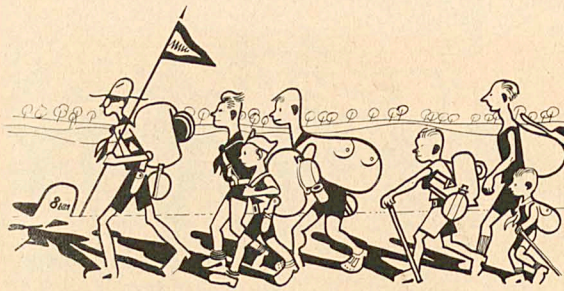
KOLA DALLMANN
Schachtel Mk. L.- in Apotheken und Drogerien.

Die **Halbescheffische** **Zwilling** **Reichsarmee** **Die beste** **Gewinnlose Frauen** **Konkurrenz** **unvergleichlich**

Weißer Zähne: Chlorodont

Anzeigenpreis für die 7 gespaltene Nonpareille-Zeile 1,26 Reichsmark • Anzeigen-Annahme durch den Simplicissimus-Verlag und sämtliche Annoncen-Expeditionen.

235



„Siegreich wollen wir...“ — „Still, Kameraden, dieser Plan muß ganz unter uns bleiben!“

Ein neues Protokoll der Weisen von Zion

Herr Wenzel Köpfeck, Adept des neuerichteten Jenerer Universitätsinstituts für Rassenforschung, hat einen Fund gemacht, dessen Einfluß auf die künftige Gestaltung des politischen Lebens in Deutschland kaum abzusehen ist. Es handelt sich um ein neues Protokoll der Weisen von Zion. Man weiß, daß durch die schon vor Jahren veröffentlichten „Protokolle der Weisen von Zion“ der Welt überzeugend nachgewiesen wurde, wie sie — hinter geheimnisvollen Kulissen — von einer Handvoll ekelhafter Rabbiner regiert wird. Das neugefundene Protokoll ergänzt dieses Weltbild. Hier der Wortlaut des Dokuments:

„Protokoll der Sitzung vom 30. November 1918 Verhandlungsort: Vor der Bundeslade im Beth Hamidrasch der Prager Altshul. Anwesend: Rabbi Izhok Schmal ben Levy aus Arkansas, Rabbi Awrohom Katzelsprung ben Awosim aus Berlin-Neustegitz, Rabbi Mojses Hiteberg ben Awadoß aus Bieleitz, Rabbi Isaias Frekles ben Nebchochim aus Ungarisch-Gradsch, Rabbi David Bronstein (ein Verwandter Trotzki?) ben Megille aus Kiew, Rabbi Leib Jomkippur ben Mordechai aus Oberhollabrunn, Rabbi Wolf Menasse ben Pischerski aus Küstrin.

Rabbi Leib Jomkippur ben Mordechai eröffnet rituell die Sitzung und erteilt dem Rabbi Izhok Schmal ben Levy das Wort. Dieser führt aus: Unsere Zeit ist gekommen, gelobet sei der Herr der Rache. Wir werden alle beherrschen, Halleluja. Schmal ben Levy das Wort. Dieser führt aus: Lehodau, Lehodau, Aber werden die auch nichts merken, unberufen? Gut, sie sind blind; aber doch nicht so sehr, Gewalt geschrien! Wir müssen etwas tun, Schema Israel! Wir müssen uns sichern,

hörte mich an. Wir müssen den Gojims einreden, daß etwas für sie geschieht, nebbich. Wir müssen den Eindruck erwecken, daß etwas gegen uns unternommen wird, der Herr möge sie treffen bis ins letzte Glied. Wir werden aufziehen eine große antisemitische Sache, nicht gedacht soll ihrer werden. Die Gojims werden wir zusammenfassen in Sturmabteilungen, nebbich. Vorfürstern sollen ihnen Hakenkreuzfähnen, vielgelebte Rabbis. Warum ausgesprochen Hakenkreuz? Weil es ist ein Zeichen dafür; wie sie übereinander werden stolpern, unberufen. Und wir werden die ganze Sache nennen „Nationalsozialismus“, damit man nicht merkt, daß wir dahinterstecken, Lehodau! Aber wir werden dahinterstecken, Halleluja! Und wir werden sie lenken wie alles und jedes, gelobet sei der Herr der Rache. Aber die Gojims werden nichts merken und werden schreien: „Juda, verrecke!“ Und Juda wird nicht verrecken, sondern es wird sich freuen über unsere neue Idee, geeignet sei unser jüdischer Kopf. Und die Gojims werden jubeln und glauben, „Himmlich!“ ist gar nichts, es gibt keine Worte.

Ich hab drei Portionen nacheinander bestellt. Otto wurde schon etwas krötig... Also Tante, der Kriegsimf gefällt kolossal — Otto findet ihn aber nicht nötig.

mit Entzug des diesjährigen Passabüchleins bestraf werden. Nachdem noch Rabbi Awrohom Katzelsprung ben Awadoß, Neustegitz über die für 1919 vorgesehenen Ritualorden berichtet hat, wird die Sitzung um vier Uhr früh geschlossen.

„Tagesordnung der nächsten Sitzung: 1. Soll die Subvention an den päpstlichen Stuhl erhöht werden? 2. Richtlinien für Rabbi Max Reinhardt zur weiteren Zersetzung des arischen Theaters. 3. Vorbereitung einer Geheimkonferenz zwischen den Bundesbrüdern Stalin und Morgan. 4. Ausdehnung der Diktatorien bei den weiblichen Schwimmländern. 5. Kreditgewährung an den Verein für atonale Musik. 6. Rüge für das deutsche Zentrum wegen nachlassenden Eifers gegenüber den Weisen von Zion. (Bundesbruder Erzberger oder — sollte die Serie bis dahin aufgetragen schon ermodet sein — Bundesbruder Brüning sind vorzuladen.)“

Überall Juda, überall auch das Hakenkreuz — eine Welt von den Juden aufgestellte Attrappe! Und was nun, hilf Himmel, was nun? kat

Weltkrieg mit Schlaghalm

Von Walther C. F. Lierke

Ach, Tante Cecillie, heut war es schön! Ich bin mit Otto zu einem Film gewesen, da konnte man richtigen Weltkrieg sehen — erleben quasi, nicht bloß historisch lesen.

Nein, ich sage dir! So ein Trommelfeuer! Tante, den Film mußst du dir auch anschau. Dritter Platz eine Mark, — das ist ja nicht teuer... Was sich doch die Menschen im Krieg alles traun!

Da hat einer allein einen ganzen Tank — Weiltät, was ein Tank ist? So ein Panzerwagen ohne Räder, unten laufen Raupen entlang — oder heißt das —? Da muß ich Otto fragen.

Der war ja vier Jahre lang in der Etappe. Davon hat er doch den Perser über die ganze Wand und die intime Photographien-Mappe — französische, weißt du? — Dann sind wir gerannt.

weil es regnete, schnell in eine Konditorei. Da gab's — Tante, so was von Ananastore und Schlaghalm! und mäßige Preise dabei! „Himmlich!“ ist gar nichts, es gibt keine Worte.

Ich hab drei Portionen nacheinander bestellt. Otto wurde schon etwas krötig... Also Tante, der Kriegsimf gefällt kolossal — Otto findet ihn aber nicht nötig.

Lieber Simplissimus!

Provinzredaktion. Morgens acht Uhr. Das Telefon klingelt. Eine männliche Stimme: „Ach, könnte ich Ihnen eine Meldung aufgeben? Ja?... Von einem Autungkling, meine Frau ist nämlich heute nacht tödlich überfahren worden.“

Der Stenograph nimmt einen ausführlichen Bericht über den Unfall auf. Schwill wird in der Hörer hängen, da meldet sich die männliche Stimme schüchtern noch einmal: „... Ach, verzeihen Sie gütigst, könnte ich mir für die Meldung vielleicht einen kleinen Obolus abholen?“ So gesprochen am 21. Juli 1930 in Düsseldorf.

Carmol advertisement featuring a woman's face and the text 'Carmol tut wohl' and 'Carmol hilft bei Hexenschmerzen'.

Siltsame Bilder, Karten für Sammler. Das Geschäft Vollerei. Berliner Bilder von Karl Arnold. Simplissimus-Verlag München 13.

Advertisement for 'rauhe Haut' skin cream and 'Zuckooh-Creme' tooth powder, featuring a woman's face and a product box.

„Simplissimus - Sammelhefte“ advertisement, stating it is the most amusing reading material and available from Simplissimus-Verlag München 13.

Bilder u. Kartengratis! Nervenschwäche advertisement, offering a free sample of a medicine for nervous weakness.

Sanzlithau „Hygiea“ advertisement, offering a free sample of a hygiene product.

Sonderlisten Bücher advertisement, offering a free sample of a book list from Postfach 3401 Hamburg 25/5.

Der SIMPLISSIMUS erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. • Bezugspreise: die Einzelnummer RM -60; Abonnement im Vierteljahr RM 72; im Ganzjahr RM 120. • Anzeigen: die Nummer 5 1.-, das Vierteljahr 5 12.- in der Schweiz die Nummer 6 10.-. Übriges Ausland einschließlich Porto vierteljährlich 2 Dollar. • Anzeigenpreise für die Tagesblätter: Nonpareille-Zeile RM 1,20. • Anzeigenannahme durch den Simplissimus-Verlag und sämtliche Annoncen-Expeditoren. • Für die Redaktion verantwortlich: Franz Schoenenberg, München. • Verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Handl, München. • Simplissimus-Verlag G. m. b. H. & Co. Kommandit-Gesellschaft, München. • Postfach München 3072. • Redaktion und Verlag: München 13, Friedhofstraße 10. • Österreich: Herausgeber und redaktionell verantwortlich: Dr. Edmund Moras, E. F. H. Hoffmann-Goldschmidt G. m. b. H., Wien I, Wolzelle 11. • Copyright 1930 by Simplissimus-Verlag G. m. b. H. & Co. München. • Erfüllungsort München. • Druck von Strecker und Schmidt, Stuttgart.



„Siehste, det mache ick wie mein Vater mit seinen Wählern: So'n kleiner, aber appetitlicher Köder wirkt oft noch besser als 'n unglaublich großer Happen!“

Wenn einer eine Reise tut . . .

Der Autobus Bozen—Oberammergau hauptsächlich von Amerikanern besetzt, hält zum Five o'clock tea auf dem Fernpaß. Eine Amerikanerin im blühenden Alter von vierzig bis fünfzig Jahren setzt sich an unseren Tisch, erkundigt sich über Oberammergau und fragt u. a.: „Was für Geld braucht

man eigentlich in Oberammergau?“ Ich: „Reichsmark.“ Sie darauf: „Aber Oberammergau liegt doch in Bayern?“

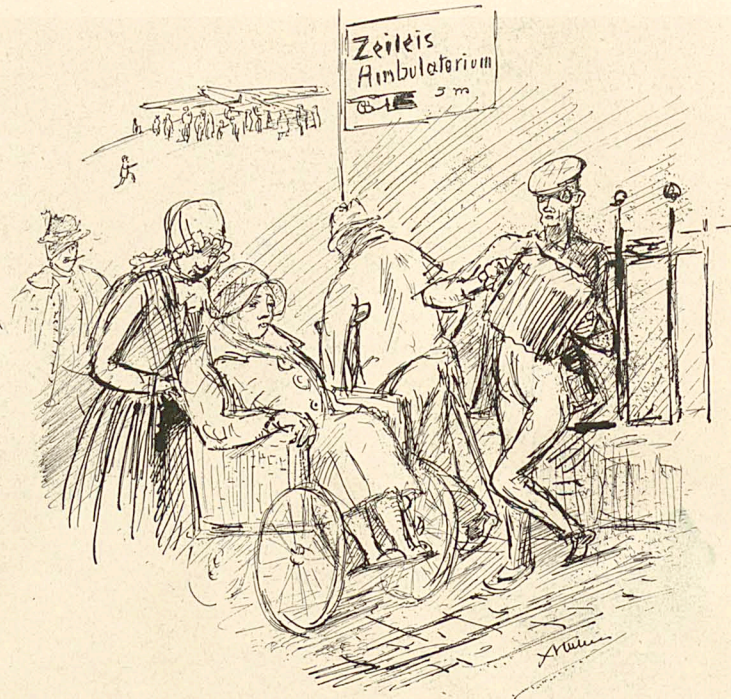
Wir fahren mit dem gleichen Autobus bis Garmisch mit. Vor Lermoos herrlichster Blick auf das gewaltige Zugspitzmassiv, das sogar den Amerikanern imponiert. Eine andere neben mir sitzende Amerikanerin

fragt mich, voll Ehrfurcht auf den Zugspitzgipfel zeigend: „Ist da schon jemals ein Mensch droben gewesen?“

Bei meinem Aufenthalt in Friedrichshafen las ich am Eingang der Zeppelinwerft: Eintrittskarten für Erwachsene 50 Pf. für Österreicher oder Schweizer 70 Pf.

Erinnerung an Gallspach

(Alfred Kubin)



Brief einer jungen Frau

„Den 7. August. Mein lieber Junge!
Ich bin nun wieder glücklich in Berlin.
Der Zug war nicht sehr voll, Frau Forst-

rat Runge

Verschief die ganze Fahrt fast von Beginn,
Und konnte ich da dauernd an Dich denken.
Mein Mann hat mich am Bahnhof abgeholt.
Du solltest mir doch keine Blumen schenken!
(Ich habe ihn natürlich angekohlt.)

Er sagte gleich, ich hätte frischere Farbe
Bekommen. Na, das macht der Segelsport!
Wenn er was merken sollte von der Narbe
Am Arm, dann sag ich, die ist auch von dort.
Mein Dummes Du! Es waren schöne Stunden
Mit Dir, und ist es doch sehr sonderbar,
Ich habe effektiv nichts bei gefunden,
Wie schlecht ich letzten Endes zu ihm war.
Jetzt muß im Bett ich öfter heimlich
weinen,

Und habe ich das Ganze schon bereut.
Ich schwöre, vor Dir hätte ich noch keinen
Zum Freund, d. h. seit meiner Ehezeit.
Du darfst mich diesbezüglich nicht ver-
kennen!

Was zwischen uns war, ist endgültig aus,
Und müßt Du diesen Brief sofort ver-
brennen.

Sonst kommt die Sache doch noch einmal
raus.
Ich bitte Dich, mein Junge, nie zu schreiben!
Du siehst das ein. Und ist das nun passé.
Wie lange denkst Du denn noch dort zu
bleiben?

Erhol' Dich und vergiß nicht Deine G.

PS. Wenn Dich Dein Weg mal hierher
führen
Sollte, so wäre das doch wirklich schön.
Nicht wahr, Du wirst dann antelephonieren?
(Ich habe Baerwald 53 10.)

Joachim Lange

Berliner Brief

Es ist schwer zu verstehen, daß man sich
gerade in der allerkritischsten Zeit zu
einer Auflösung des Reichstags entschlö-
nen konnte —: seit die Herren M.d.R. nach
Hause gefahren sind, überstürzten sich die
Hiobsbotschaften aus dem Vergnügungs-
viertel der Friedrichstadt, und die Pleite
wächst. Die Tatsache, daß das schlechte
Wetter viele Fremde aus den Ostsee-
bädern nach Berlin trieb, konnte nur eine
geringe Belebung bringen, zumal diese
Gäste vorher durch den Glücksspielkonzern
schon bis auf die Netzjacke ausgeplündert
waren.

Einen kleinen Aufschwung konnten nur die
Fahrrad- und Lederindustrien verzeichnen,
und zwar infolge des neuen Berliner Ver-
kehrstarifs, der viele Hunderttausende wie-
der Fuß oder Pedal bevorzugen ließ. Es
soll nun untersucht werden, ob die maß-
gebenden Herren der B.V.G. etwa vor In-
krafttreten dieses Katastrophentarifs grö-
ßere Pakete von Aktien der obenerwähnten
Industrien erworben haben, da eine
andere Erklärung dem gesunden Menschen-
verstand schwer zugänglich ist.

Für den Herbst stehen große künstlerische
Ereignisse bevor: im Großen Schauspiel-
haus zum Beispiel will man die „Lustige
Witwe“ herausbringen und darauf „Im weißen
Rößl“. So wird endlich der Berliner
Jugend Gelegenheit geboten, wirklich ge-
dignete und mit ersten Kräften besetzte
Klassikeraufführungen zu sehen, was jahre-
lang nicht der Fall war.

Das Romanische Café weist Lücken auf;
diese Lücken befinden sich zur Zeit in
Hiddensee, wo nach letzten Berichten auf
jeden in noch in Betracht kommendem
Mannesalter stehenden Maler fünfzehn bis
zwanzig liebenswerte und liebeswillige
Mädchen entfallen sollen. Dies in striktem
Gegensatz zu Bilderkäufern.

Die Litauer haben ihren früheren Diktator
Woldemaras interniert, weil sie ihn hoch-
verräterischer Umtriebe für verdächtig und
außerdem für psychisch krank halten, wo-
hingegen sich Graf Westarp mit der De-
wise „Mit Gott für Kaiser und Reich!“
Erfolge für den kommenden Wahlkampf
verspricht. Auch Hugenberg triumphiert;
die Reinigung der Partei vom „Brei“ macht
ungeahnte Fortschritte. Es steht sogar zu
erwarten, daß nach der Wahl seine sämt-
lichen Parteibeschlüsse gar nicht mehr
anders als einstimmig durchgehen können.

Seit Jahren schon ist „Verjüngung“ Hoff-
nung und Lebenselixier aller Verkalkten
und Impotenten; „Verjüngung“ ist auch
der Schlachtruf der als „Deutsche Staats-
partei“ wieder hoffnungsfraudig gewordenen
Demokraten. Es „mahrant in den

Schachtelhalmen" — und da auch der Schund- und Schmutz-Külz mitmacht, dürfte zum mindesten die sittliche Erneuerung Deutschlands in Bilde zu erwarten sein. Wesentlich erscheint die Gründung der Partei der „Sportsleute und Turner“. Falls diese Partei, wie zu erwarten ist, ans Ruder kommt (was diesem sonst unklaren Ausdruck eine gewisse Berechtigung gäbe), und Schmeling sich entschließt, trotz schlechter Honorarangebote den Posten des Reichstagspräsidenten anzunehmen, dürften sportlich-interessante Abstimmungen und große außenpolitische Erfolge — wenn auch durch „fouls" — zu erwarten sein.

Die größte Sensation jedoch: Al Jolson wird in Berlin erwartet! Als Willkommtrunk sollen ihm in silbernem Becher die am Vorabend frisch aufgefangenen Tränen der schönsten Berliner Frauen und Mädchen serviert werden, denen er es zur Zeit „mit Liedern sagt“. Da sich jedoch die Verkehrspolizei außerstande glaubt, den Ansturm des weiblichen Berlins auf ihn zu regeln, ist er durch Kabel gebeten worden, strengstes Inkognito zu wahren und sich nie als Neger geschminkt auf der Straße zu zeigen. Straßki

Cherchez la Feme!

Ach sind diese jungen süßen
Fememörder nicht zum Küssen?
Mancher gibt sich viele Müh
Als ein ltebes Federvieh.

Ja, er macht mit Vehemenz
Viki Baum selbst Konkurrenz.

So hat Ernst von Salomon —
lädisch wär' er ohne von —
Kürzlich weltgeschweift enthüllt,
Wie man Rathenau gekillt.

Das vergossene Blut wird tintern, —
Doch nicht etwa auf den Hintern,
Sondern auf die Hand in bar
Wird gezahlt das Honorar.

Die Verleger denken heuer:
„Guter Mord ist freilich teuer,
Aber lohnend feutenfalles.“ — —
Deutschland, Deutschland über alles!

Max

„Der Weg zur Sünde . . .“

In einem Münchner Kino läuft ein Film mit Anna May Wong — Hai Tang —, als zweiten Titel groß gedruckt: „Der Weg zur Sünde.“ Zwei halbwüchsige Mädchen, offenbar auf der untersten Stufe der Konfektionsleiter, Laufmädeln oder Lehrmädeln, stehen vor den Großaufnahmen und erklären sich gegenseitig die dramatischen Höhepunkte.

„Sixt es“, sagt die eine, „da is sie noch ganz arm; der Junge da is g'wß ihr Schatz. Da auf dem Bild hat s' allerweil no denselbigen Kimono an — des is net so fein, weil s' doch eine Chinesin is . . . Aber da! Der Herr mit die vielen Orden — dees muß a Großfürcht sein — da stellt er ihr scho nach — sixt es, wie er sie küssen will und wie's ihr grad graust vor ihm . . . Und jetzt — — der Junge, Nette schauht scho ganz traurig her — —“

„Ja, weil sie's da warscheinlich scho mit dem Großfürchten hat“, sagt die andere. „Dees kann man scho sehen, weil s' jetzt so wunderbare Kleider anhat . . .“ Beide sehen sich das Bild noch einmal genau an. Dann sagt die erste mit einem tiefen Seufzer: „Ja mei, a jedes Madel hat halt net so a Glück!“ Valerie

Auf in den Kampf, Parlamentarier!

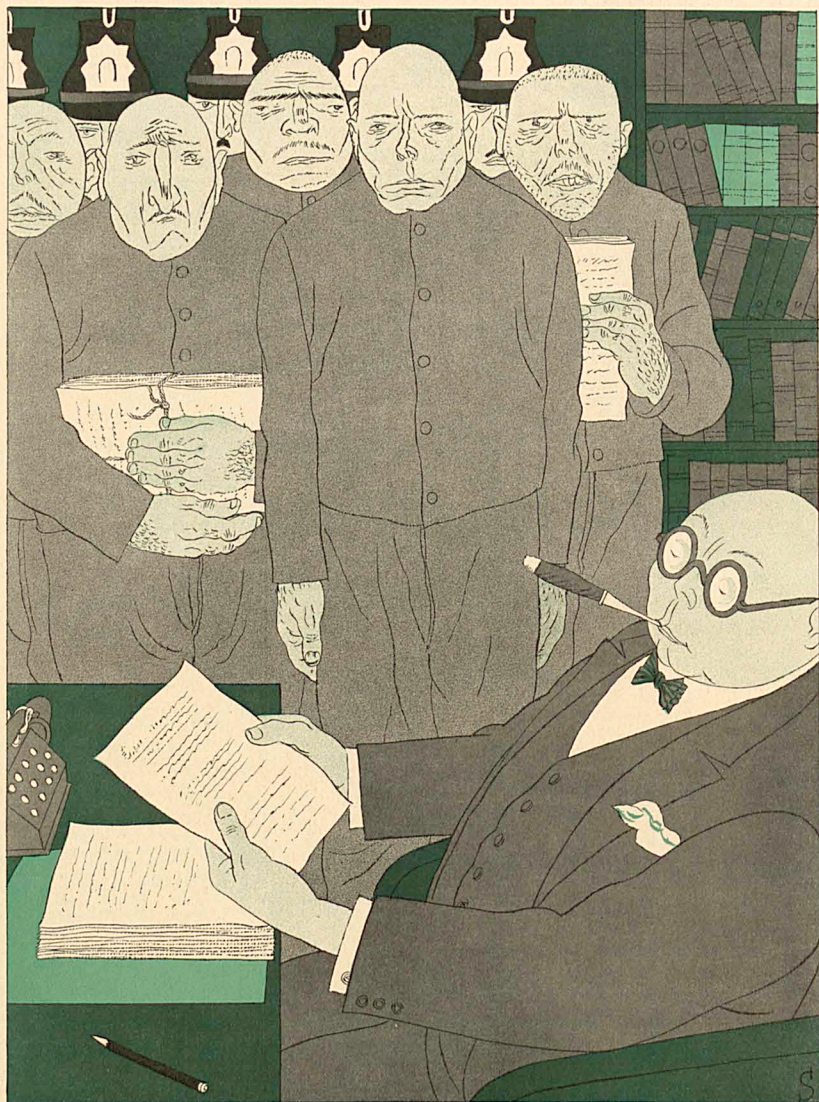
(Karl Arnold)



„Nu heißt's sich aber wieder feste rühren, sonst merkt das deutsche Volk gar nicht, wie unersetzlich wir sind!“

Mörder-Memoiren das Aktuellste!

(E. Schilling)



Seit den großen literarischen Erfolgen der Rasputin-Mörder und des Rathenau-Ermordungshilfen Ernst von Salomon können sich die Verleger vor ähnlichen Angeboten kaum retten.